

# Als sie das Staunen verlernten...

Autor(en): **Müller, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **23 (1933)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947772>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Abendstimmung am Bodensee.*

(Phot. Dieth. Bregenz.)

## Als sie das Staunen verlernten ...

*Von Fritz Müller.*

Ich habe einen Neffen, der geht in die Mittelschule und ist Primus. Er hat eine Brille auf der scharfen Nase und ist der Stolz der Familie. Unbetüglich sind seine grauen Kinderaugen —

Kinderaugen? Nein, Mittelschulaugen. Kinderaugen träumen dann und wann und werden gross und rund vor Staunen. Mittelschulaugen träumen niemals und werden niemals gross und rund vor Staunen. Mittelschulaugen sind sachliche Kugeln.

Einmal hat mich mein Neffe besucht, und wir haben uns unterhalten. Wie zwei erwachsene Leute haben wir uns unterhalten. Nein nein, doch nicht wie zwei erwachsene Leute. Sondern wie ein gesetzter Mann mit einem Kindskopf. Der Kindskopf nämlich war mein —

Mein Neffe, meinst du? Nein, da irrst du dich.

Ich ging mit meinem Neffen über'n Stadtberg. Da blieben wir ein wenig stehen und sahen auf die Stadt hinunter und in ihre Strassen. Fast senkrecht sahen wir in ihre Strassen. In diesen hastete und schwirrte, läutete und brauste ein betriebsames Leben. Sonderbar sahen diese unzähligen Strassenbahnwagen von oben aus.

«Sieh, lieber Neffe», sagte ich, «was sind das für merkwürdige Tiere, die in langen Reihen durch die Strassen eilen. Einen Fühler strecken sie mit einem Röllchen nach oben an ein Spinngewebe. Wie Riesenaikäfer sehen sie aus, nicht?»

«Maikäfer? Aber Onkel! Wie kannst du nur die neuesten elektrischen Strassenbahnwagen mit Maikäfern ver-

gleichen. Der neue Wagen ist übrigens ein ganz famoser Typ. Wir hatten es neulich in der Physik. Ausnützungskoeffizient zweiundsechzig Komma acht. Famos, nicht wahr?»

«Ja», sagte ich, «famos, ganz famos.»

Dann ging ich mit meinem Neffen — Nein, dann ging mein Neffe mit mir eine schnurgerade Landstrasse entlang. In einer langen Linie standen Telegraphenstangen an der Seite. Unabsehbar dehnten sie sich in die Weite. Der Wind kam mit Adlersflügeln übers Land und spielte auf den Telegraphendrähten wie auf einer Riesenlaute.

«Hörst du», sagte ich zu meinem Neffen, «hörst du, wie Draht und Stangen zittern unter einem wunderbaren eisernen Liede —?»

«Lied? Aber Onkel! Das sind die Transversalschwingungen des verzinkten Eisendrahtes. Von einundzwanzig Schwingungen ab pro Sekunde werden sie dem menschlichen Ohr vernehmbar als die tiefsten Töne. Und bei vierzigtausend Vibrationen pro Sekunde liegt das Maximum der hohen Töne, das weisst du doch, lieber Onkel?»

Ich strich meinem Neffen beruhigend leise über den Scheitel, denn ich wusste es nicht.

«Zur Sache, lieber Onkel!» sagte mein Neffe und verbreitete sich eingehend über akustische Wahrnehmbarkeitslimite und ihre Fixierungsmethoden.

Dann wurde es Abend, und auf dem Rückweg überstiegen wir wieder den Stadtberg. Drunten war ein Meer

von Lichtern aufgeflammt. Wieder blieb ich stehen und sog den märchenhaften Lichtertraum in meine alte Seele.

«Sieh», sagte ich zu meinem Neffen, «die Stadt hat ihre nächtlichen Augen zu uns aufgeschlagen und —»

«Ihre Augen», unterbrach mich mein Neffe mittel-schullächelnd, «nee, Onkel, ihre Augen sind das nicht. Diese Lichter werden erzeugt aus einer hundertsechzehn Kilometer entfernten hydraulischen Kraftanlage, deren Kilowattenergie sich fast verlustlos — du weisst doch, Onkel, Ostwald . . .»

Aber ich wusste nichts von Kilowatt und nichts von Ostwald. Ich weiss nur, dass ich sehr, sehr betrübt war, als ich mich an diesem Abend schlafen legte. Ich weiss nur, dass ich mich in dieser Nacht im Traume hinüberrettete in meine Jugend . . .

In der Sendlingerstrasse stand ich als kleiner Bub. Alles war schwarz voller Leute. Wir warteten auf etwas Grosses. Vom Färbergraben sollte der erste elektrische Strassenbahnwagen herkommen, der für unsre Stadt gebaut wurde. Der Wagen kam. Wie haben wir die Augen aufgerissen. Ein Wagen ohne Pferde! Wie haben wir Hurrah geschrien. Und im Traume klopfte mein Herz noch einmal, wie damals bei dem ersten Wunderwagen . . .

Ratsch — ein andres Traumbild zog vorüber. Das Telephon kam in die Stadt. Auch mein Vater hatte eines. Einmal kam er aufgereggt vom Geschäft in die Wohnung herauf und rief:

«Geschwind, geschwind, Kinder, Onkel Otto ist am Telephon, bis von Augsburg spricht er herüber!»

Halb glühend und halb ungläubig stürmten wir die Treppe hinunter. Märchenhafte Hörrohre starren aus Tausend und eine Nacht. An eines dieser Rohre durfte ich mein Ohr halten. Und, o Wunder über Wunder, — ich hörte Onkel Ottos Stimme bis von Augsburg her . . .

Ratsch — ein andres Traumbild zog vorüber. Mein grosser Bruder hatte zu Weihnachten eine merkwürdige Rolle bekommen, die mit lauter Draht umwickelt war. Ein winziges Glaslämpchen hakte er an diesen Draht. Aus zwei Gläsern nebenan stiegen Blasen, die Rolle surrte, und das winzige Lämpchen fing zu leuchten an, zu leuchten. Schwach nur, das ist wahr. Und auch das mag sein, dass meine Augen damals mehr geleuchtet haben, als das kleine Lämpchen — ich hatte keine Zeit dazu, im Traume all das festzustellen.

Denn auf einmal kamen aus dem Traumland herauf ein Schwarm bebrillter junger Menschen mit scharfen Nasen und entzauberten grauen Mittelschulaugen. Immer neue kamen, immer neue. In die verborgensten Ecken strömten sie. Und ich hörte ihre Rede gehn:

«Nee, Onkel, nee — das Ding ist einfach so . . .» Und sie lächelten mitleidig und sachgemäss.

Immer dichter schwärmten sie und immer dichter. Und das feine, dunkle Staunen floh vor ihren Brillen her. Jetzt hatten sie es ganz verjagt, und jetzt —

Ratsch — waren alle geheimnisvoll glühenden Lichter auf der ganzen Erde ausgelöscht.

## *Ein neues Jahr!*

*Ein neues Jahr: o weites Ackerfeld,*

*Das meine Hand nun frohgemut bestellt!*

*Sei wachsam Herz! Nur guten Samen streu',*

*Dass voller Ähren Fülle dich erfreu'!*

*Herr über Regen, Sturm und Sonnenschein —*

*O segne meine Aussaat mit Gedeih'n!*

Kurth Warmuth.